

Müllabfuhr kommt nicht mehr vor die Haustür

Änderungen in der ersten Straße im Kreis. Über hundert Straßen könnten auch betroffen sein

Leonie Wiegel

Heyerode. Die Idee, sich eine Biotonne anzuschaffen, hat Gerda Vogt wieder verworfen. „Es ist schon schwierig, die ganzen Tonnen hier runter und wieder hochzubekommen. Die leeren Tonnen sind ja auch schon schwer“, sagt die 72-Jährige. In der Strauchstraße in Heyerode wird seit Kurzem der Müll nicht mehr an der Haustür abgeholt. Die Anwohner sollen ihre Tonnen zum Fuß der abschüssigen Straße an eine Sammelstelle bringen.

Leichtes Gelände für ein Müllfahrzeug ist die Strauchstraße nicht. Wegen der Steigung habe man die Tonnen bei Schnee schon immer ans untere Ende der Straße gebracht, sagt Gerda Vogt. Aber dass das jetzt der Normalzustand werden soll, kann sie nicht verstehen: „Der Müll wurde hier sonst ja immer abgeholt.“

Rückwärtsfahren mit Müllautos ist gefährlich

Doch warum hat sich das jetzt geändert? Grund dafür seien Vorschriften zur Unfallverhütung, teilt Annett Mülverstedt vom Abfallwirtschaftsbetrieb (AWB) des Unstrut-Hainich-Kreises mit. Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) legt Kriterien für Straßen fest, die von Müllautos befahren werden dürfen. Besonders das Rückwärtsfahren mit den mindestens zwei Meter breiten Fahrzeugen wird als gefährlich eingestuft und ist nur unter bestimmten Gegebenheiten und wenn nicht anders möglich erlaubt.

„Die Strauchstraße ist ein besonderes Problem“, teilt Mülverstedt schriftlich mit. Hier sei es schon vorwärts gefährlich für die Müllautos. Die DGUV-Vorgaben von einem halben Meter Freiraum an den Seiten des Fahrzeugs und einer freien Höhe von 30 Zentimeter zusätzlich zur Fahrzeughöhe könnten hier nicht eingehalten werden. Dazu kämen die starke Neigung der Straße und die Kurven, in denen die Sicherheitsabstände überhaupt nicht eingehalten werden könnten.

Das mit der Höhe hat Gerda Vogt auch schon am eigenen Haus erlebt. Die Dachrinne sei schon einige Male in Mitleidenschaft gezogen wor-



Bei der Müllabfuhr wird es in dieser Straße in Heyerode gefährlich eng.

ANNETT MÜLVERSTEDT

den. Das habe sie aber in Kauf genommen. Auch Markus Peterseim wohnt in der Strauchstraße und ist verärgert: „Klar ist die Strauchstraße schmal, aber die haben schon immer hier Müllgefahren, auch in der DDR!“

Die Nachbarn am Ende der Straße, ganz oben, seien schon über 80, erzählt Peterseim. Man helfe sich natürlich gegenseitig: „Aber das kann es ja nicht sein. Das ist ein Dienstleister, für den wir Müllgebühren zahlen.“ Besonders irritiert waren Vogt und Peterseim von der kurzfristigen Information des AWB per Zettel im Briefkasten. Man sei davon ausgegangen, dass es erst eine Prüfung und Anhörung der Anwohner gäbe.

Annett Mülverstedt begründet das Vorgehen mit der besonders gefährlichen Situation in der Strauchstraße für ihre Mitarbeiter: „Die Strauchstraße ist an einigen Stellen so eng, dass wir unsere Mitarbeiter nicht ohne Weiteres bergen könnten, wenn ihnen dort etwas passiert.“ Außerdem habe man daran angeknüpft, dass die Anwohner im

Winter ihre Tonnen zum Standplatz bringen und nur dazu aufgefordert, diesen Platz ganzjährig zu nutzen. Da die Gefährdungsbeurteilung sehr zeitaufwendig sei, habe man diese Form gewählt, um die Anwohner schnell zu informieren. Dies solle so in Zukunft aber nicht mehr geschehen, man werde zunächst Anhörungsschreiben und dann Bescheide verfassen.

Kreistag will Investitionen für Müllabfuhr prüfen

Das Problem geht über die Strauchstraße hinaus. Der AWB prüft seit einigen Wochen die Straßen im Unstrut-Hainich-Kreis auf ihre Befahrbarkeit für die Müllabfuhr. Laut DGUV-Vorschrift darf in Straßen, die ab dem 1. Januar 1991 gebaut wurden – vor dem Inkrafttreten dieser Unfallverhütungsvorschriften – gar nicht rückwärts gefahren werden.

In Straßen, die vor diesem Datum gebaut wurden, gelten strenge Regeln für das Rückwärtsfahren, zum Beispiel eine einweisende Person, die auch einen Sicherheitsabstand

zu Häusern und Fahrzeugen einhalten kann.

Aktuell gebe es im Unstrut-Hainich-Kreis 129 Straßen, in denen nach diesen Vorgaben nicht rückwärts gefahren werden dürfe, so Mülverstedt. Außerdem gebe es 258 Straßen, die zwar die Voraussetzungen erfüllen, aber besonders mit Blick auf ihr Baujahr nochmals geprüft werden müssten. Nun werde beurteilt, ob diese Straßen umgebaut, andere Touren geplant, Sammelplätze eingerichtet oder kleinere Fahrzeuge angeschafft werden könnten.

Die Sammelfahrzeuge des AWB sind 2,55 Meter breit. Die Breite sei aber nicht immer der ausschlaggebende Faktor, dafür, dass rückwärts gefahren werden könne, teilt Mülverstedt mit. Es sei abzuwägen, ob solche Investitionen in Fahrzeuge mit geringerer Nutzlast wirtschaftlich darstellbar seien.

Die wirtschaftlichen Überlegungen seien wichtig, sagt Andreas Henning, Beauftragter für die Landgemeinde Südeichsfeld, zu der Heyerode gehört: „Aber das darf

nicht dazu führen, dass die Dienstleistung nicht mehr angeboten wird.“ Er setzt sich im Kreistag dafür ein zu prüfen, welche Investitionen notwendig sind, um die Müllsammelung am Haus sicherzustellen. Der Antrag wurde bei der letzten Kreistagssitzung mehrheitlich beschlossen.

Für Henning sind kleinere Fahrzeuge die sinnvollste Lösung. 90 Prozent der Probleme seien so zu lösen, in manchen Gassen sei für das Rückwärtsfahren auch mehr Personal zum Einweisen nötig. Aber Sammelplätze könnten nicht das Ziel sein. Diese seien auch nicht immer leicht einzurichten.

Laut entsprechender Rechtsprechung seien Entfernungen bis zu 200 Meter zwischen Wohnhaus und Sammelstelle zumutbar, sagt Annett Mülverstedt vom AWB. Im Kreistag soll nun ein Kompromiss zwischen Arbeitsschutz, Wirtschaftlichkeit und der Dienstleistung für die Anwohner gefunden werden. Nicht nur für die Strauchstraße, sondern auch für die weiteren betroffenen Straßen im Kreis.